

Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,75 RM.; Jahresbezugspreis 13,50 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint an jedem Freitag. — Anzeigenschluß: Mittwoch früh. — Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp, Abteilung „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/2 Seite 184,— RM., 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellenangebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-Konto: Leipzig 214. — Telegramm-Anschrift: Knapp Buchhandlung Hallesaale. — Fernsprecher: 26467 und 28382.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Vereinigt mit der Fachzeitung der Ostmärkischen Uhrmacher, vorm. Wien, der Mitteleuropäischen Uhrmacherzeitung, vorm. Tiefenbach (Desse) und dem Nordischen Anzeiger für das Gewerbe der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere, vorm. Hamburg

66. Jahrgang

Halle (Saale), 10. Oktober 1941

Nummer 41

Der fachliche Nachwuchs im Uhrmacherhandwerk

Die Kriegszeit mit ihrer überaus starken Beanspruchung handwerklichen Könnens hat gezeigt, daß auch in unserem Handwerk die überall wirksame Leistungssteigerung dringend am Platze ist. Förderten wir sie nicht mit allen Mitteln, wären die Folgen zumal in der Nachkriegszeit sehr bedauerlich. Wer sich für seinen Stand mitverantwortlich fühlt, wird wissen, was mit dieser Andeutung gemeint ist. Es ist nicht nötig, im einzelnen auf diese Dinge einzugehen. Allgemein sei nur gesagt, es fehlt noch an genügend leistungsfähigen Betrieben. Wir leiden noch unter vielen Halbkönnern, die das Vertrauen des Publikums zum Handwerk untergraben. Jeder muß mithelfen, hier Wandel zu schaffen. Daß dieser Wandel zum Besseren seine Zeit braucht und nicht über das Knie gebrochen werden kann, ist jedem Einsichtigen klar. Ebenso klar wird aber die Einsicht des Fachmannes sein, daß man die zutage getretenen Fehler und Mängel nicht einfach nur auf die Rechnung des Krieges zu buchen hat, sondern daß sie eben viel tiefer liegen. Der Krieg mit seinen wirtschaftlichen Folgen für unser Handwerk hat sie nur deutlicher fühlbar werden lassen. Die Berufskameraden haben also mehr denn je die Pflicht gegenseitiger Förderung. Die Innung muß in erster Linie Schrittmacher für die Leistungssteigerung sein.

Es sei hier auch einer großen Zukunftssorge gedacht, die jedem Fachgenossen am Herzen liegen muß: die **Nachwuchsfrage, die Lehrlingsausbildung**. Hier liegt der große Fehler und Irrtum der Vergangenheit. Das ist die wichtigste, die erste und letzte Ursache so mancher unliebsamen Erscheinung, die wir heute bitter beklagen. Woher stammt der bedauerliche Mangel an leistungsfähigen Uhrmachergehilfen? Unter diesem Mangel leidet seit Jahren unser ganzes Handwerk. Der Mangel an guten Uhrmachergehilfen war darin zu suchen, daß nur derjenige das Uhrmacherhandwerk erlernen konnte, dessen Eltern so gestellt waren, dem Sohne das gesamte Werkzeug anzuschaffen.

So wurde ich kürzlich vom Arbeitsamt angerufen, „was denn eigentlich in unserer Innung los sei? Ein Meister habe der Mutter (einer Witwe), deren Sohn Uhrmacher werden wollte, erklärt, dazu seien mindestens tausend Mark nötig. Ein anderer Meister wollte sich mit der Hälfte begnügen“.

Beide Forderungen erscheinen untragbar und entziehen dem Handwerk vielleicht gerade die besten Kräfte. Solche Grundlagen passen nicht mehr in unsere Zeit, die viele praktische und geschickte Hände braucht. Sie widersprechen zudem auch dem nationalsozialistischen Willen, denn gerade aus dem nicht mit Glücksgütern gesegneten Teil des Volkes erwachsen einem Handwerk wie dem unseren die besten fähigsten Köpfe und die fleißigsten und geschicktesten Hände. Nebenbei wurde der Witwe auch noch erklärt, daß der spätere Gehilfenlohn sehr gering sei, und zum Selbständigmachen gehörte später viel Geld. Kein Wunder, wenn sich viele durch solche Aussichten vor den Kopf stoßen lassen und sich lieber einem anderen Berufe zuwenden. Kein Wunder auch, daß spätere Uhrmachergehilfen, weil ihnen die Grundlage zum Eigenbetrieb fehlt, in die Feinmechanik abwandern, wo sie besser bezahlt werden.

Es ist leider weiter eine bekannte Tatsache, daß Uhrmacherlehrlinge meistens von Meistern mit ganz kleinen Geschäften und Stubenarbeitern ausgebildet werden. Bedauerlicherweise entziehen sich aber

meistens gerade die größeren und leistungsfähigen Geschäfte noch heute jeder Lehrlingsausbildung! Die Mühe erscheint ihnen zu groß und der Gewinn zu gering. Auch das ist ein Krebsgeschaden, der sich am ganzen Stande heute zum schweren Nachteil ausgewirkt hat. Auch dieses Übel muß beseitigt werden. Hier müßte eine Verpflichtung zur Lehrlingsausbildung nach Maßgabe des sonst vorhandenen Personals angestrebt werden. Geschäfte, die sich der Lehrlingsausbildung selbst entziehen, müßten zum Ausgleich für die anderen mit zu den Lasten herangezogen werden, und zwar so, daß aus ihren Beiträgen die Werkzeugausstattung für diejenigen Lehrlinge möglich wird, die zu den Anschaffungen nicht in der Lage sind. Es könnte zu diesem Zweck eine Lehrlingsausbildungskasse für einen entsprechenden Bezirk gebildet werden, in die jedes einschlägige Geschäft nach der Zahl seines Personals Beiträge zu leisten hat. Wenn man für jeden Gehilfen 2 RM und für jede Verkäuferin 0,50 RM je Monat in Ansatz brächte, so würde sich für den Bezirk schon eine auskömmliche Summe ergeben. Damit könnte schon allerlei geholfen werden, zumal ja nicht das ganze Werkzeug gestellt werden soll, sondern vielleicht der halbe Betrag geleistet wird, und zwar aus erzieherischen Gründen. Vorgeschriebene Werkzeuge, wie Rollierstuhl, Bunzen, Drehstuhl usw., kämen für diesen Fall in Betracht. Damit dieser Beitrag nicht als „Unterstützung“ gewertet wird, müßte er jedem Lehrling gewährt werden, ohne Rücksicht auf die geldliche Lage der Eltern. Er wäre ein Anreiz, dem Handwerk neue Kräfte zuzuführen. Am Schluß der Lehrzeit müßte dem Lehrling das durch die Ausbildungskasse angeschaffte Werkzeug als Eigentum überlassen werden. Um die Lehrlinge zu besonderen Leistungen anzuspornen, könnte der Überschuß einer solchen Ausbildungskasse zugunsten derjenigen Lehrlinge, die sich fachlich auszeichnen, als Leistungsprämie verwandt werden. Mit solchen Maßnahmen würde man verhindern, daß die Söhne mittelloser Eltern zur Feinmechanik übergehen, wo sie keine Auslagen für Werkzeuge haben, freilich dafür auch wenig Aussicht besteht, sich einmal auf eigene Füße zu stellen. Gerade das bietet aber einen besonderen Anreiz für manche gute Kraft, möge der Lohn in der Feinmechanikerwerkstatt auch höher sein.

Falls sich die Unterstützungskasse für die Lehrlinge nicht einführen ließe, wäre es auch möglich, die Geschäftsinhaber (Werkstubeninhaber) zu verpflichten, die größeren Werkzeuge für die Werkstube selbst zu stellen, und zwar je nach Zahl der Lehrlinge und Gehilfen zur allgemeinen Benutzung, so daß in Zukunft der Lehrling und Gehilfe nur für das Kleinwerkzeug zu sorgen hätte. Auch dieser Weg wäre gangbar, um es einem Lehrling mit geringen Mitteln möglich zu machen, das Uhrmacherhandwerk zu erlernen.

Was den Lohn des Uhrmachergehilfen betrifft, so ist auch nach dieser Richtung nach dem Kriege eine gründliche Nachprüfung erforderlich, wenn man vermeiden will, daß strebsame Kräfte noch weiter in Massen zur Industrie abwandern. Möge nach dem Kriege unser lebenswichtiges Handwerk, das dringend viele fähige Spezialarbeiter benötigt, überall das Verständnis und die Förderung höchster Stellen finden, die es in Anbetracht seiner Wichtigkeit braucht.

Obermeister Karl Wedekind, Bochum.

Denkt an Eure Berufskameraden im Felde!

Ihr Opfer und ihre Entbehrungen sichern die Heimat gegen den Feind.
Jeder Brief, jedes Päckchen bringt ihnen Freude!